

**Predigt**  
**im Kunstgottesdienst „Mein Psalm“**

15. Juni 2022  
Berlin  
St. Matthäus

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

*was ist der mensch /*

*er liegt da  
auf die Seite gekippt  
Sprache, die er war  
Fleisch, das er sein wollte  
seine Beinchen kreisen  
sirrend in der Luft*

*er ist müde  
seit er aus den Meeren hervorkroch  
und über die Erde krabbelte  
auf der Suche nach seinesgleichen*

*er hat es geschafft  
durch die Jahrhunderte zu robben  
sich aufzurichten, Waffen zu schmieden  
den Arm hochzureißen zum Gruß und  
die Welt in Schutt und Asche zu legen*

*und jetzt ist er hier  
dein Mensch*

*Ruht Johanna Benrath, Mai 2022 für die Reihe „Mein Psalm*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,  
gekippt. Wieso auf die Seite gekippt? Ich versuche mich zu erinnern, wo mir das begegnet ist, dass einer gekippt ist. War es vor einer Woche, nur ein drei vier Kilometer von hier? Ja, auf einem der ersten Videos hatte ich gesehen, wie sie Verletzte auf die Seite gedreht, gekippt haben. Stabile Seitenlage. Wahllöse Opfer der Amokraserei eines in sich Gefangenen. Was ist der Mensch, dass er so was tut und sich so was antut.

Auf die Seite gekippt. War es, als ich jüngst auf der Onkologie in Köpenick an den Betten ins Gespräch kam. Ja, der Krebs hat sich festgefressen. Ja, die Schwestern helfen mir mich zu wenden. Ja, was ist der Mensch.

Wieso gekippt. Wieso nicht gedreht. Oder meinetwegen gefallen, auf die Seite gefallen. Oder gestützt. Nein, gekippt. Wir reden zuletzt öfter von Kippunkten, tipping points, jene Momente, in denen der Prozess der Schöpfung in ihrem Wandel unumkehrbar wird. Ist das, was dem Mensch geschehen ist, was ihn ausmacht, unumkehrbar? Gekippt?

Was ist der Mensch. Eine Kippfigur? Krone der Schöpfung? Verlorener Zerstörer im Universum? Kippfigur. Sie kennen die Bilder, die man so nennt: Man sieht wechselweise ein schönes Trinkgefäß in der Mitte oder zwei Gesichter im Profil. Man sieht wechselweise eine ältere Frau oder eine junge Dame vom Hinterkopf zum Profil. Man sieht wechselweise zwei junge Menschen am Tisch oder die Augen eines Totenkopfes. Blüte oder Verwesung. Kippfigur Mensch? Wechselweise mit oder ohne Gottes Gedenken?

Er liegt da, auf die Seite gekippt.

Liebe Gemeinde, ich vermisse Frau Benrath. Ja, schon klar. Ich könnte sie das auch nicht alles fragen jetzt. Aber ich würde gerne. Neulich, als wir telefonierten, war ich noch cool. Dachte, sagte: nein, das fragt man eine Autorin nicht. Ist ja multiperzeptiv, liegt ja im Auge der Rezeption, jedes Gedicht ist ein offenes Kunstwerk. Aber nun kippen der Psalm 8 Bibel und der Psalm 8 Benrath immer hin und her. Die Frage, die alles durchziehende Frage: Was ist der Mensch. Und ich sitze da mit meiner Predigt, will sie das alles fragen. Ruth Johanna Benrath. Wir wünschen gute Genesung. Und kippen uns also selber auf die Seite, wenn das geht. Betrachten von da den Psalm. Ihren Psalm.

Ich versuche es mit fünf Abschnitten. Ich sage das nur, falls sie zwischendurch in Gedanken kippen, auf diese oder jene Seite. Fünf Abschnitte.

### **1 Tasten. Was ist der Mensch? Verletzlich.**

Die Begegnung mit dem Psalm von Ruth Johanna Benrath ist tastend. Ich habe ein Problem. Ihre Übertragung ist so schön. So in jedem Wort treffend. Öffnend. Tief, ja aus der Tiefen. Ich habe Angst, ich könnte es kaputt machen. Kann ich natürlich nicht, alles, was passieren kann, ist eine schlechte Auslegung über einen berührenden Psalm. Mehr nicht. Und doch habe ich Sorge, dass ich über das Zerbrechliche hinwegtrampele. Zu viele Worte mache, wo die wenigen doch alles sagen.

Ok, liebe Gemeinde, ich nutze gerade aus, dass Ruth Johanna Benrath nicht da ist. Würde ja nie wagen, so lobend über ihren Psalm zu sprechen, wenn sie hier säße. Das stünde mir ja nicht zu. Aber nun ist es so, ich kann sagen, was ich noch nie in einer Predigt gesagt habe: dass ich Angst habe, ich könnte die Schönheit des Psalms – sagen wir – verletzen. Ja, wir sind verletzlich. Unsere Sprache. Unser Wesen. Das gilt auch für den Ursprungpsalm, natürlich. Oh wie knapp ist da die Frage: Maänosch. Fast nur ein Wort im hebräischen, wofür wir vier brauchen. Wörtlich wäre: WasMensch. Was?! Bist noch da? Bist verletzlich. Ich bin es. Sie sind es. Diese Erde ist es. Wir fangen an das langsam wieder wahrzunehmen, wie verletzbar wir sind.

Corona. Klima. Krieg. Die Schöpfung ist verletzlich. Gott ist verletzlich. Wir sind wenig niedriger als er. Und gewiss nicht weniger verletzbar. WasMensch. Das bist du. Lernen wir wieder das Tasten. Wann es kippt. Wann es zu viele Worte werden über das, was doch schon so gut gesagt ist. Wann zu viele Großbuchstaben über mehrheitlich tastende Kleinbuchstaben hinweg. Der MENSCH GERNEGROSS, gott gerneklein. Dichtete Kurt Marti einst. Noch so ein Pfarrhausbewohner, wie Ruth Benrath. Ich taste heute, mehr klein als groß.

### **2. In Worten. Was ist der Mensch? Beweglich.**

Kreisen. Sirren. Hervorkriechen. Krabbeln. Robben. Aufrichten. Hochreißen. Legen. Der Mensch ist sehr beweglich in Benraths Psalm 8. Und sehr erdverbunden dabei. Die meisten Bewegungen sind nahe am Boden, ja mehr schon auf dem Rücken. Die Bein-

chen kreisen. Man muss unwillkürlich an Kafkas Gregor Samsa denken, der eines Morgens aufwacht und feststellt, dass er zu einem „ungeheuren Ungeziefer“ verwandelt wurde, auf dem Rücken liegend, hilflos, gekippt.

Beweglich ist der Mensch. Ruth Benraths Psalm ist voller Verben. Worte der Bewegung. Die Verben sind ja etymologisch die Worte schlechthin. Der Mensch ist beweglich, auch, weil er Worte machen kann, weil er, weil sie Worte ist. Das macht ihn anpassungsfähig, den Menschen. Entwicklungsfähig. Es wirkt ja wie ein zweiter Versuch, das Leben des Menschen in diesem Psalm. Einst wenig niedriger als Gott. Jetzt eher wenig höher als die Erdkruste. Hervorkriechen. Krabbeln. Robben. Frühkindliche Bewegungen. Eine zweite Chance? Beweglich sind wir ja. Zweite Chancen erkennen wir.

Liebe Gemeinde, auch ich robbe mich in der Betrachtung vorwärts. An der großen Frage entlang. Was ist der Mensch. Groß die Antworten darauf: ein denkendes Wesen. Imaginationsfähig. Ein Wesen, das lachen und weinen kann. Exzentrisch. Gottes Ebenbild. Schöpfungspartner/In. Die ersten Antworten, die ich tastend Ruth Benrath folgend formuliere sind anders. Ich könnte sagen: phänomenologischer. Der Mensch ist verletzbar. Das macht ihn aus. Seine Wunden. Der Umgang damit. Und beweglich. Unterwegs ist er, sie, und sei es kriechend. Mobile Gesellschaft. Der Mensch ist unterwegs. Das Ziel? Seine Beine kreisen sirrend in der Luft. Wenn das Wort das Verb ist und der Mensch Bewegung, wohin also?

### **3. Zerlegen. Was ist der Mensch? Verstrickt.**

Wir können Psalmen zerlegen, also analysieren. Für Psalm 8 Bibel liegt folgendes nahe. Zwei Abschnitte. Erster Teil: Besingen von Gottes Herrlichkeit, Lobpreis. Zweiter Teil: Beauftragung des Menschen in und aus seiner Beziehung zu Gott. Alles bleibt im Du und aus dem Du heraus. Wie herrlich ist Dein Name! Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk. Der Mensch? Der, dessen du gedenkst.

Für Psalm Benrath könnte ein Zerlegen so aussehen. Drei Teile plus Eingang und Ausgang. Der Mensch ist allein, tritt im Singular auf. Kein Gott im Gegenüber mehr. Kein Auftrag erkennbar. Wir bekommen seinen Zustand vorgeführt und seine Geschichte erzählt. Kurzer Abriss der Menschheitsgeschichte sozusagen. Durch die Jahrhunderte ge-

robbt. Waffen. Deutscher Grußwahnsinn. Schutt und Asche. Schöpfung und Knall. Kurzer Abriss der Menschheitsgeschichte – von Gott abgekoppelt, weggekippt, losgemacht, sich losgerissen, in Geschichte verstrickt und in sich verloren. Unaufhörlich in diese Richtung. Der Mensch ist allein in Benraths Psalm. Auf der Suche nach seinesgleichen. Aber nicht mehr fündig? Auf der Suche nach Gott? Kein Wort darüber. Der Mensch ist müde. Von seiner Suche. Burnout in den Sinnfragen, in den Glaubensfragen, in der Gottesfrage.

Allein. Bis zum vorletzten Wort: dein.

Und jetzt ist er hier dein Mensch. Wie er ist. Müde. Verstrickt. Auf dem Rücken. Mit kreisenden Beinen in der Luft. Jetzt ist er hier.

Die große Frage nach Gott, in Benraths Psalm ist sie bis zum vorletzten Wort aufgespart. Vielleicht ist das besonders zutreffend für den kurzen Abriss der Menschheitsgeschichte. Theologisch sagen wir immer: wir sind bei den vorletzten Dingen, der Mensch ist in den vorletzten Dingen zu Hause. Die letzten liegen bei Gott. Jetzt ist er hier. Dein Mensch.

#### **4. Fragen. Was ist der Mensch? Fragend.**

Die Bibel kennt im Ursprung keine Satzzeichen. Punktierungen, erst recht Satztrennungen, Ausrufungszeichen, Fragezeichen – alles eine Frage der Redaktion und des Gebrauchs in den Jahrhunderten. Auch Ruth Johanna Benrath verzichtet auf Satzzeichen. Was ist der Mensch. Psalm 8 ist eine Frage. Nur wem sollen und wollen wir sie stellen. Uns? Gott? Und wenn wir sie stellen, erwarten wir Antwort? Wieso antwortet Gott nicht? Wie sind wir da rein geraten, obwohl wir doch nur vorgekrochen sind.

Der Mensch ist offen. Ein offenes Wesen. Fragend. Ruth Johanna Benraths Psalm 8 ist ohne Frage – ohne Fragezeichen – eine tiefe Verkörperung, besser vielleicht: eine tiefe Verwörterung dieser einen und einzigen Frage, die der Mensch ist. Die Frage nach Gott. Wo er ist? Warum sie das zulässt? Wie das sein kann? Der Mensch. Das für das Du offene Wesen. Das aus dem Du lebende Wesen. Benrath nimmt die tiefste Form dessen auf, was jüdische Psalmen sind: Fragen. Fragend. Da ist ja alles schon, was wir modern

Theodizee nennen. Warum. Vor allem warum steht das was. WasMensch. Ein fragendes Wesen.

### **5. Antworten. Was ist der Mensch? Erinnern.**

Sie können das nicht sehen, liebe Gemeinde, und ich habe eine Weile überlegt, ob ich es verraten darf, aber ich denke schon. Ruth Johanna Benrath hat mehrere Versionen ihres Psalms 8 geschrieben. In einer zweiten gibt es noch eine weitere letzte Zeile, eine danach, die die zweite Hälfte des Psalmverses, der oben drüber steht, wieder aufnimmt. Da steht am Schluss, kursiv: dass du sein gedenkest. Also: Und jetzt ist er hier dein Mensch. Dass du sein gedenkest. Um diese zweite Hälfte geht es doch – aber sie ist allenfalls tastend da. Gekippt. In der einen Version da, in der anderen nicht. Weißes Feuer, würde die rabbinische Tradition sagen, das, was zwischen den Buchstaben steht, nicht zu lesen, aber das, worauf es ankommt. Kippfigur also. Und jetzt ist er hier dein Mensch. Dass du sein gedenkest. Was ist der Mensch. Dass du sein gedenkest.

Das ist die Antwort – aber wir bekommen sie nur noch gekippt, aus der Seitenlage. Binokulare Rivalität, multistabile Wahrnehmung, visuelle Ambiguität – die anthropologischen Wissenschaften haben tolle Worte zur Beschreibung dessen, was in unserem Hirn vor sich geht, wenn wir auf Kippfiguren treffen. Wenn wir der Ambiguität, der wir stets im Blick auf uns selbst, der Welt und Gott ausgesetzt sind, wenn wir der sozusagen ins Auge sehen. Die Frage nach dem Mensch ist eine Kippfigur. Und die Frage nach Gott?

Und jetzt ist er hier dein Mensch. Und jetzt bist Du hier. Als Mensch. Seht, welch ein Mensch. So gedenkst du. Das ist die Antwort. Wir sind Gottes Erinnerung. Sein Du. Und ihre Erinnerung ist Barmherzigkeit. Und seine Barmherzigkeit ist Gedenken. Seht, welch ein Mensch zu seinem Gedächtnis sind wir da. So kippt er uns auf die Seite. Dass wir die Welt sehen. Und den Himmel.

Ja, sagt der Mensch auf der Onkologiestation in Köpenick. Die Schwestern helfen mir, kippen mich auf die Seite. Dass ich aus dem Fenster den Himmel sehen kann.

Ja, die Menschen am Tauentziehen haben die Verwundeten auf die Seite gekippt. Stabile Lage. Dass sie sehen können, woher die Hilfe kommt. Und sie kommt. Vom

Mensch, der ganz Mensch ist durch ihn, der ihn aus den Verstrickungen gelöst hat. Seht, welch ein Mensch. Eben der.

Ja, wir sind auf die Seite gekippt. Und wenn man blinzelt, ist der Psalm eine Kippfigur. Wie Erinnerung selbst. Multistabile Wahrnehmung. Das ist Erinnerung. Multistabil. Das ist Gott auch. Multistabil einer. Vater. Sohn und Heiliger Geist. Ist ja Trinitatiswoche. Du. Gott. Dein Mensch. Jetzt ist er hier. Gekippt. Amen.